

# The Path to ERC Grants:

Researchers in Germany Excel

Deutsche  
Forschungsgemeinschaft  
**DFG**

 Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

 **NKS**  
Nationale Kontaktstellen der  
Bundesregierung für das Europäische  
Forschungsrahmenprogramm

 **EUB**  
EU RESEARCH FRAMEWORK PROGRAMME

## Herausgeber

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)  
Kennedyallee 40, 53175 Bonn  
Tel. +49 228 885-1  
www.dfg.de

## Koordination

Dr. Annette Doll-Sellen (DFG)  
Martin Winger (DFG)

## Redaktion

Dr. Isabell Lisberg-Haag  
www.trio-medien.de

## Übersetzung

Guy Moore  
www.sciencenglish.com

## Layout, Satz und Titelgestaltung

www.axeptdesign.de

## Fotos

3bluestone/photocase (Titel)  
David Ausserhofer (Seiten 8, 9)  
Michael Jordan (Seiten 11, 14, 15, 17, 19)

## Druck

Richard Thierbach  
Buch- und Offsetdruckerei GmbH, Mülheim an der Ruhr

## Auflage

6.000  
Juli 2008

## Impressum

## Grußworte

Dr. Annette Schavan, MdB Bundesministerin für Bildung und Forschung .....	<b>3</b>
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft .....	<b>3</b>
Janez Potočnik EU-Kommissar für Wissenschaft und Forschung .....	<b>4</b>
Prof. Fotis Kafatos Präsident des Europäischen Forschungsrats .....	<b>4</b>

## Interview

Christiane Nüsslein-Volhard Modell für nationale Förderorganisationen .....	<b>5</b>
--	----------

## Testimonials

Was ein ERC-Grant für mich bedeutet .....	<b>6</b>
---	----------

## Porträts

Stephanie Reich .....	<b>8</b>
Jörg Peltzer .....	<b>11</b>
Mikael Simons .....	<b>14</b>
Armin Falk .....	<b>17</b>

## In Kürze

Gut beraten .....	<b>20</b>
ERC-Förderprogramme .....	<b>21</b>
DFG-Programme .....	<b>22</b>



© Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Exzellente Grundlagenforschung ist die Voraussetzung für zukünftigen Wohlstand und die Modernisierung von Gesellschaften. Forschung und Innovation sichern die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Eine entscheidende Aufgabe der Forschungspolitik ist es deshalb, das Innovationspotenzial in Deutschland und in der Europäischen Union weiter zu stärken.

Mit dem 7. Forschungsrahmenprogramm wurde der Europäische Forschungsrat (ERC) als neues Instrument etabliert. Er verleiht der Grundlagenforschung auf europäischer Ebene besonderes Gewicht.

Das Ziel: Die kreativsten und vielversprechendsten Forschungstalente in Europa zu identifizieren und zu fördern.

Als Investition in die Zukunft gehört deshalb mit der Förderlinie der Starting Grants insbesondere die Nachwuchsförderung zu den zentralen Elementen bei der Stärkung der europäischen Forschungslandschaft.

Der Bundesregierung ist es ein besonderes Anliegen, die hochqualifizierten Talente und erstklassigen Institutionen in Deutschland sichtbar zu machen. Diese Broschüre stellt exemplarisch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und ihre Einrichtungen vor, die in der ersten Ausschreibung des ERC erfolgreich waren und mit ihren herausragenden Ideen überzeugt haben.

Dr. Annette Schavan, MdB  
Bundesministerin für Bildung und Forschung



© Lichtenscheidt / DFG

„Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken“, wusste bereits Goethe. So verstärken sich der Europäische Forschungsrat (ERC) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wechselseitig. Die DFG ist bestrebt, herausragende Forschende nach Deutschland zu holen, mit dem Emmy Noether-Programm und anderen Förderinstrumenten. Dazu kommt nun auf europäischer Ebene der Starting Grant des ERC.

Wer einen Starting Grant des ERC erhält, kann außerordentliche Leistungen vorweisen – eine herausragende wissenschaftliche Karriere ist

zu erwarten. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einem ERC Starting Grant sind ein Gewinn für die deutsche Forschung: Sie stärken die deutschen Forschungsstandorte im globalen Wettbewerb um die besten Köpfe.

Die Vielfalt an Förderprogrammen ist eine Stärke des Europäischen Forschungsraums. Die Programme der DFG und die Förderinstrumente des ERC ergänzen sich. So entwickelt sich der europäische Forschungsraum im Wechselspiel von Konkurrenz und Kooperation zwischen nationalen und europäischen Förderorganisationen.

Im Wettbewerb um die besten Forschenden zeigt sich Best-Practice – dies stärkt sowohl die deutsche als auch die europäische Wissenschaft.

Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner,  
Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft



© European Community, 2008

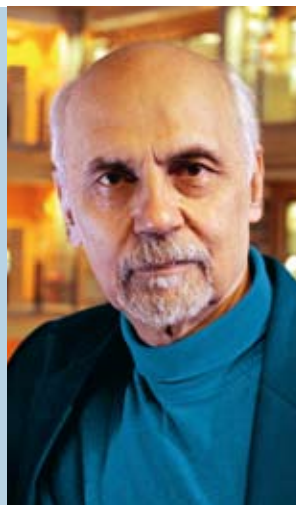
Der Europäische Forschungsrat ist bereits jetzt eine Erfolgsgeschichte. Das überwältigende Interesse an der ersten Ausschreibung des ERC Starting Grant und die vielfältigen Initiativen auf nationaler Ebene zur Unterstützung der Geförderten zeigen die Bedeutung des ERC und etablieren ihn als Förderorganisation von Weltrang.

Nicht umsonst wird der ERC als die europäische Champions League der Forschung bezeichnet: ERC-Grants erhöhen die internationale Sichtbarkeit der Geförderten und ihrer Gasteinrichtungen. Forschungsstandorte

können im Wettbewerb die besten Köpfe weltweit finden und an sich binden. Gleichzeitig wird Europa zu einem attraktiven Standort für wissenschaftliche Karrieren und privatwirtschaftliche Investitionen in Forschung und Entwicklung.

Ein europaweiter Wettbewerb – und darauf basiert die Förderung durch den ERC – wird Qualitätsstandards setzen. An diesen Standards können sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Forschungsstandorte und nationale Wissenschaftssysteme messen, um ihre Strategien anzupassen und ihre Leistungsfähigkeit zu verbessern. Ich bin davon überzeugt, dass all dies unsere Bestrebungen stärken wird, einen europäischen Wissenschaftsraum zu schaffen.

Janez Potočnik  
EU-Kommissar für Wissenschaft und Forschung



© ERC

Der ERC fördert herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Disziplinen, die in Europa tätig sind oder dorthin kommen wollen, um an den Grenzen des Wissens und darüber hinaus zu forschen. Das erste und sehr gut angenommene Programm des ERC ist die jährliche Ausschreibung des Starting Grant. Diese Förderlinie investiert in eine entscheidende Ressource: die nächste Generation vielversprechender junger Forscher. Um deren Karriereentwicklung zu beschleunigen, erwartet der ERC von den Gasteinrichtungen in Europa, dass sie den Geförderten die wissenschaftliche Unabhängigkeit ermöglichen und attraktive Arbeitsbedingungen bieten. Dazu gehören zum Beispiel geeignete Räumlichkeiten und Ausstattung ebenso wie Möglichkeiten zur Lehre und die eigenständige Betreuung von Studierenden.

Der ERC stellt umfangreiche Mittel für diese vielversprechenden Forschenden und ihre Projekte zur Verfügung – und setzt eine vergleichbare Großzügigkeit auf Seiten der Gasteinrichtung voraus. Die erste Ausschreibung des Starting Grant hat nicht nur den hohen Bedarf an einer solchen Förderung gezeigt, sondern auch einige Unterschiede in der derzeitigen Attraktivität verschiedener Standorte aufgedeckt. Eine gelebte Partnerschaft zwischen dem Europäischen Forschungsrat (ERC), den nationalen Förderinstitutionen und den Gasteinrichtungen ist der sicherste Weg zum Erfolg bei dieser entscheidenden Investition – eine Investition in eine bessere Zukunft für unseren gesamten Kontinent und die Welt.

Prof. Fotis Kafatos  
Präsident des Europäischen Forschungsrats



Drei Fragen an  
Nobelpreisträgerin  
**Christiane  
Nüsslein-  
Volhard**  
Mitglied des ERC  
Scientific Council



© L'Oréal, Paris

## Modell für nationale Förderorganisationen

*Der ERC ist angetreten mit der Intention, Pionierforschung an der Schnittstelle zwischen Grundlagen- und Anwendungsforschung zu fördern. Was zeichnet ein solches Projekt aus?*

Das ist nicht eigentlich die Intention des ERC. Er fördert jede Art von Forschung, sowohl reine

Grundlagenforschung als auch anwendungsorientierte Forschung. Allein die Qualität des Projektes und das wissenschaftliche Profil des Antragstellers entscheiden. Das Projekt soll innovativ sein, also nicht einfach das Arbeitsgebiet des Antragstellers weiter vertiefen. Projekte, die interdisziplinär angelegt sind oder die neue Ideen auf Gebieten verfolgen, die der Antragsteller bisher nicht vertritt, sind gute Voraussetzungen, um gefördert zu werden.

*Wie beschreiben Sie das momentane Verhältnis zwischen ERC und nationalen Förderorganisationen? Wohin sollte es sich im Spannungsfeld von Kooperation und Wettbewerb weiter entwickeln?*

ERC-Projekte werden unabhängig von der Nationalität des Bewerbers beurteilt. Die gleichen Projekte können im Prinzip auch von nationalen Förderorganisationen unterstützt werden. Ein wichtiger Unterschied besteht darin, dass der ERC auf eine internationale Gutachtergemeinschaft zurückgreift, was eine erheblich bessere

Qualität der Begutachtung bedeutet, als sie von nationalen Förderorganisationen (besonders in kleinen Mitgliedstaaten) geleistet werden kann. Die Verfahren der Begutachtung, die der Scientific Council, dem ich angehöre, für den ERC entwickelt hat, können als Modell für nationale Förderorganisationen dienen. Denn es ist durchaus sinnvoll, dass die Förderorganisationen die ERC-Begutachtungen insofern nutzen, als sie bevorzugt Anträge der Wissenschaftler ihres Landes fördern, die bereits vom ERC als positiv beurteilt, aber nicht ausgewählt wurden.

*Sollte der ERC weitere möglicherweise koordinierte Förderprogramme neben der Individualförderung mit Starting und Advanced Grants etablieren?*

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt scheint es geboten, sich auf diese beiden Förderinstrumente zu konzentrieren. Ein nachhaltiger Erfolg der ERC-gesteuerten Forschungsförderung verlangt, die jetzt etablierten Programme in der vorgeschlagenen Form einige Male durchzuführen, wenn möglich ohne tief greifende Änderungen der Vergaberichtlinien. Kleine Modifikationen können und dürfen sein, um die Ausschreibungen dem aktuellen Bedarf anzupassen. Es ist denkbar, dass der ERC weitere forschungsfördernde Maßnahmen auf europäischer Ebene einrichten wird – vorausgesetzt die Kapazität dazu ist vorhanden und die Individualförderung durch die Starting und Advanced Grants läuft reibungslos.

*Die Fragen stellte Uschi Heidel*

**Prof. Dr. Otmar Venjakob**

Mathematik,  
Professor an der Universität Heidelberg

... die phantastische Möglichkeit, unmittelbar nach meinem Start an der Universität Heidelberg eine starke Arbeitsgruppe aufzubauen, um so mit vergleichbaren Arbeitsgruppen etwa in Cambridge oder Kyoto einerseits mithalten und andererseits kooperieren zu können.



© Friederike Hentschel

**Prof. Dr. Katrin Wendland**

Mathematik,  
Professorin an der Universität Augsburg

... die Chance, eine international konkurrenzfähige Arbeitsgruppe aufzubauen. So kann ich ein langfristiges Arbeitsprogramm umsetzen und mein Forschungsgebiet wesentlich erweitern. Die Auszeichnung wird helfen, mich an meiner Uni, national und international zu etablieren.



© John Weatherly/University of Warwick

**Dr. Mathias Kläui**

Physik,  
Nachwuchsgruppenleiter  
an der Universität Konstanz

... die Freiheit unabhängig fünf Jahre lang eine innovative Fragestellung mit einem eigenen Großgerät zu untersuchen, was ich anderweitig als Nachwuchswissenschaftler in Deutschland kaum finanziert bekommen hätte.



© Universität Konstanz

**Dr. Claudia K. Friedrich**

Psychologie,  
wissenschaftliche Angestellte  
an der Universität Hamburg

... ein eigenständiges Labor aufzubauen und meine Forschungsideen in einer selbstständigen Nachwuchsgruppe umzusetzen. Dadurch habe ich die Möglichkeit, einen neuen Forschungsansatz zur Entwicklung neurokognitiver Funktionen an der Universität Hamburg zu etablieren.



© private

### Prof. Dr. Anja-Verena Mudring

Chemie,  
Professorin an der Ruhr-Universität Bochum

... meine Forschungsvisionen realisieren zu können und ein risikoreiches materialwissenschaftliches Projekt eingehend bearbeiten zu können. Meine Mitarbeiter erhalten die Chance, sich auf einem hochaktuellen Gebiet unter besten Forschungsbedingungen qualifizieren zu können.

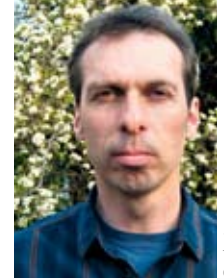


© Fonds der Chemischen Industrie

### Dr. Lorenz Adrian

Technische Biochemie,  
Gastprofessor an der TU Berlin

... eine Möglichkeit, meine Forschung ausschließlich inhaltlich begründet entlang neuer Ideen auszuweiten, diese Ideen weiterzuentwickeln und aus verschiedenen Perspektiven heraus auszuprobieren.



© privat

### Dr. Katja Sträßer

Biochemie,  
Arbeitsgruppenleiterin an der  
Ludwig-Maximilians-Universität München

... die Freiheit, risikoreicher und umso vielversprechender Grundlagenforschung frönen zu können, und somit eine große Chance, bahnbrechende Entdeckungen zu machen. Außerdem ist der ERC-Grant eine Auszeichnung für meine bisherige Forschung, insbesondere auch für die Leistung meiner Mitarbeiter.



© EMBL

### Dr. Marc Himmelbach

Neurowissenschaften,  
wissenschaftlicher Mitarbeiter  
an der Universität Tübingen

... die Unabhängigkeit von kurzfristigen Projektanträgen und damit die Chance, einer spannenden wissenschaftlichen Fragestellung über einen längeren Zeitraum auf der Spur zu bleiben. Hinzu kommt eine mittelfristige Sicherheit meiner persönlichen Lebenssituation als junger Wissenschaftler.



© Universitätsklinikum Tübingen

### Dr. Björn Christian Rost

Meeresbiologie,  
Nachwuchsgruppenleiter am  
Alfred-Wegener-Institut für  
Polar- und Meeresforschung, Bremerhaven

... Planungssicherheit und finanzielle Freiheit, mit einem eigenen Team von Wissenschaftlern offenen Fragen der Phytoplankton- und Klimaforschung nachzugehen, die Entwicklung von neuen Methoden zu forcieren sowie selbstständig Doktoranden auszubilden.



© Martina Buchholz

# Stephanie Reich

Die Berliner  
Physikerin  
Stephanie Reich





## Erfolgreicher Neustart in Deutschland

Stephanie Reich hatte gerade einen Ruf zurück nach Deutschland angenommen und war gedanklich schon auf dem Weg vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) zur Freien Universität Berlin (FU). Da erfuhr sie vom ERC-Wettbewerb für Nachwuchsforscher und -forscherinnen. „Als ich hörte, dass es vor allem um die Förderung des einzelnen Wissenschaftlers ging, fand ich das gleich sehr positiv. Eine Förderung, wie sie die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Deutschland betreibt, hat in Europa gefehlt.“

So nutzte die Physikerin im Frühjahr 2007 die ersten Wochen in der neuen alten Heimat dazu, nicht nur eine Wohnung zu suchen, sondern auch den Antrag für den ERC zu schreiben. Mit Erfolg für die 35-Jährige und die FU: Die Hochschule hat nicht nur eine Spitzenforscherin für Deutschland gewonnen, sondern auch eine ERC-Grantholderin. Damit bringt die neue Professorin der Universität neben dem Zugewinn an Ansehen 1,1 Millionen Euro an Forschungsmitteln für die nächsten fünf Jahre ein.

Die Naturwissenschaftlerin war 2005 vom MIT nach Boston geholt worden, als Assistant Professor auf dem Gebiet Nanowissenschaften und optische Spektrometrie. „In den USA ist man immer etwas schneller“, sagt Stephanie Reich und berichtet von frustrierenden Erfahrungen an deutschen Hochschulen. Dort hatte sie sich mehrfach vergeblich beworben. In Europa erkannte man erst später, welch ein Talent man hatte ziehen lassen. Als die FU Berlin ihr 2007 einen Lehrstuhl anbot und ihr mit einer guten Grundausstattung für ihre Forschung sozusagen den roten Teppich ausrollte, zögerte Stephanie Reich nicht, den Ruf anzunehmen.



Für die Berlinerin war es gleichzeitig die Rückkehr in ihre Heimatstadt. Als Tochter des bekannten Bioinformatikers Jens Reich war sie früh mit den Naturwissenschaften in Berührung gekommen. Wohin das Physikstudium an der Technischen Universität Berlin sie führen würde, war jedoch keineswegs vorgezeichnet. Dass es weder der Journalismus, mit dem sie liebäugelte, noch die Industrie wurden, hing mit dem Thema ihrer Doktorarbeit zusammen: Darin ging es um Kohlenstoff-Nanoröhrchen, zu einer Röhre aufge-rollte Gitter aus Kohlenstoffatomen. Aus ihnen können aufgrund ihrer veränderbaren Eigenschaften neue Materialien geschaffen werden.

Bis die ein Millionstel Millimeter dünnen Röhrchen jedoch die Industrie revolutionieren, braucht es Jahre der Grundlagenforschung. Schon als Doktorandin erkannte Stephanie Reich darin eine „Herausforderung“, die sie nun nicht mehr loslässt.

Die zwei Forschungsjahre am MIT und der Ruf nach Berlin erschienen der Forscherin als beste Voraussetzungen, sich um einen ERC-Grant zu bewerben. „In der ersten Antragsrunde ging es nur um mich als Wissenschaftlerin“, berichtet sie, „erst in der zweiten Runde war eine genaue Beschreibung meines Projekts und meiner Arbeitsbedingungen an der Freien Universität verlangt.“ Über ihre Möglichkeiten an der FU konnte sie nur Gutes berichten. Stephanie Reich sagt dazu: „Die Unterstützung, die man als Wissenschaftler an den Universitäten bekommt, schätze ich an Deutschland sehr. Ich bin mit Stellen und laufenden Haushaltsmitteln so ausgestattet, dass ich zumindest eine kleine Forschungsgruppe gut arbeitsfähig halten kann. Das ist international durchaus nicht üblich und wird in Deutschland zu wenig kommuniziert.“

„Wenn die Bedingungen stimmen, klappt es auch mit dem ‚brain re-gaining‘“, sagt FU-Präsident Dieter Lenzen, der sich freut, dass seine Universität die Spitzenforscherin aus den USA zurückholen konnte. Der ERC-Grant für die FU-Professorin sei auch eine Anerkennung für die Universität, die 2007 den Status „Elite-Universität“ errungen hatte. Das Konzept, mit dem die FU im Exzellenzwettbewerb der deutschen Hochschulen gepunktet hat, lautet „Internationale Netzwerk-Universität“. Damit stellt die Universität für in- und ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, speziell auch für junge Forschende, Arbeitsbedingungen in Aussicht, wie sie sich der ERC für seine Kandidaten nur wünschen kann.

Lenzen weiß freilich auch, wie hilfreich die europäischen Mittel für die Realisierung der Exzellenzziele sind: „Die Grants sind hervorragend geeignet, solche Ausbauprozesse zu unterstützen“, versichert er. Stephanie Reich passt genau ins Konzept. Denn Grundlagenforschung, Nachwuchsförderung und internationale Kontakte werden an der FU groß geschrieben.

Die Physikerin will mit Hilfe der EU-Gelder ihre Arbeitsgruppe von derzeit zehn Doktoranden, Postdoktoranden und Diplomanden weiter ausbauen. Darüber hinaus wird sie ein neues Labor für hochauflösende Spektroskopie einrichten. In ihrem Projekt „OptNano: Quantum Optics in Nanostructures“ untersucht sie mit ihrer Arbeitsgruppe die grundlegenden Eigenschaften von Nanomaterialien.

So möchte sie unter anderem verstehen, warum sich diese Eigenschaften ändern, je nachdem welchen Durchmesser oder welche Form die Nanoteilchen haben. Dabei konzentriert sie sich auf den optischen Bereich. Fernziel ist es, Kohlenstoff-Nanoröhrchen für die Herstellung von Detektoren zu nutzen, die wie das menschliche Auge funktionieren und auch Farben des Lichts erkennen. Ob für die Verfeinerung der Computertechnik oder bei der DNA-Sequenzierung in der Biomedizin – die Ergebnisse dieser Forschung könnten eines Tages von großem praktischen Wert sein.

Die Möglichkeiten der Anwendung behält Stephanie Reich immer im Auge. Und das nicht erst, seit sie am MIT die „Dynamik“ erlebt hat, mit der die Forscher ihr Wissen für die Gesellschaft nutzbar zu machen suchten. Dort hat sie wie nirgends sonst gelernt, dass Wissenschaftler stets risikobereit sein sollten und offen dafür, immer etwas Neues auszuprobieren.

*Leonie Loreck*

# Jörg Peltzer

Der Heidelberger  
Historiker  
Jörg Peltzer



## Europäisch unterwegs

Er forscht mit europäischer Perspektive, arbeitet im Team und überwindet Fächergrenzen – für einen deutschen Historiker nicht gerade typisch. Daher ist Jörg Peltzer besonders glücklich über den ERC-Grant: „Die Förderung ermöglicht eine für Geisteswissenschaftler neue Form der Forschungsorganisation, die inhaltlich ganz neue Möglichkeiten der Entfaltung bietet. In meiner Gruppe können wir nun die Perspektiven verschiedener akademischer Disziplinen auf eine gemeinsame Vergangenheit fokussieren.“

Der 33-jährige Mittelalter-Spezialist gehört zu den vier Wissenschaftlern an der Universität Heidelberg, die einen der begehrten ERC-Grants der ersten Runde bekommen haben. Damit liegt die Exzellenzuniversität auch bei der ERC-Förderung deutschlandweit vorn. Diesen Erfolg führt Rektor Bernhard Eitel auf eine lange internationale Tradition der Hochschule zurück. „Über 20 Prozent unserer Studierenden und etwa ein Drittel der Doktoranden kommen nicht aus Deutschland. Diese Internationalität prägt das gesamte Umfeld und sorgt für intensive Kontakte ins Ausland. Studierende, Doktoranden und Postdocs sind sehr früh in Netzwerke eingebunden – eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Anträge.“

Jörg Peltzer selbst ist ein Beispiel für einen internationalen Werdegang. Noch vor dem Master-Abschluss und während seiner Promotion studierte er in Frankreich und Großbritannien, auch als Postdoc nahm der Historiker die Quellen am liebsten im europäischen Ausland unter die Lupe. Jetzt erweitern sich mit dem ERC-Grant seine Möglichkeiten: „Grundlagenforschung birgt durchaus Risiken,

Irrwege gehören dazu. Nun aber habe ich die finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen, um ein solches Projekt seriös durchzuführen“, sagt er. Abgesehen davon sieht er einen erheblichen Imagegewinn: „Mit einem europäischen Grant werden sich die Türen im Ausland leichter öffnen.“

Und das ist sehr wichtig für den Historiker. Er will die Ausbildung und Visualisierung fürstlichen Ranges im spätmittelalterlichen Europa untersuchen. Im Zentrum steht dabei der Vergleich zwischen England und dem Reich. Welche Rolle spielten die Fürsten in dem jeweiligen politisch-sozialen Gefüge? Kann man von der Ausbildung eines europäischen Fürstentums sprechen? Welche Strategien wendeten die Fürsten an, um ihren Rang zu verteidigen, zu mehren und sichtbar zu machen? Jörg Peltzer ist der multiperspektivische Blick wichtig, den er bereits als Leiter seiner Emmy Noether-Nachwuchsgruppe praktizierte: „In unserem Team nähern wir uns diesen Fragen mit historischen, kunst- und bauhistorischen, archäologischen und semiotischen Ansätzen.“

Mit seinem wissenschaftlichen Vorhaben fühlte er sich im ERC-Panel sehr gut aufgehoben. „Ich wurde als Kandidat professionell behandelt. Die Fragen der Jury waren geprägt von tiefer Kenntnis des Gegenstandes und meines Antrags. Auch wenn ich keinen Grant bekomme hätte, hätte mich das Interview in der Entwicklung des Projekts vorangebracht – eine tolle Erfahrung.“

Doch nicht nur für ihn selbst, sondern auch für das Fach ist der Grant wichtig. „Ich möchte mit diesem Projekt eine europäische Perspektive in der Mittelalter-Forschung stärken. Durch die ERC-Förderung sehe ich dafür gute Chancen.“



Die Universität ist stolz auf den Erfolg seiner Grantholder. „Die ERC-Grants sind ein zusätzlicher Ausweis von neutraler Seite zur Forschungsstärke von Hochschulen und Forschungseinrichtungen“, ist sich Bernhard Eitel sicher. Solche Gütesiegel werden im wachsenden internationalen Wettbewerb immer wichtiger. Ausgewiesene Spitzenforscher haben aber auch Wirkungen nach innen: „Die Doktoranden in der Gruppe profitieren von Jörg Peltzers internationalen Kontakten und von der ERC-Förderung. Sie können ihrerseits Netzwerke knüpfen, arbeiten dementsprechend und bringen dieses Know-how an die Universität zurück“, so der Rektor.

Deshalb engagiert sich das Forschungsdezernat der Universität Heidelberg für die Wissenschaftler: Ein regelmäßiger Infobrief und tatkräftige Unterstützung bei der Formulierung von Anträgen sind selbstverständlich. „Außerdem kennen die Mitarbeiter des Dezernats die Forschung der gesamten Universität genau und können daher für komplexe Anträge Fachleute verschiedener Disziplinen zusammenbringen“, sagt Bernhard Eitel.

Jörg Peltzer bringt mit dem ERC-Grant insgesamt 900.000 Euro an seine Hochschule. Damit möchte er seine Forschungsgruppe langfristig finanzieren, Auslandsaufenthalte ermöglichen und vor allem Zeit für seine Forschung gewinnen. Auf die Lehre will er aber nicht ganz verzichten: „Für mich ist es wichtig, neue Impulse direkt an die Studierenden weiterzugeben, diese zu begeistern und für das Fach, vielleicht auch für die Wissenschaft zu gewinnen. Außerdem ist die Lehre immer eine gute Möglichkeit, erste Erkenntnisse zu formulieren und auszuprobieren. Die Studierenden signalisieren in der Regel sehr schnell, ob eine These haltbar ist oder nicht.“

*Isabell Lisberg-Haag*

## Hochschulen sind das Kernstück

Fähige Köpfe und große Eigenständigkeit der Hochschulen – das sind zwei Grundbedingungen für exzellente Forschung. Politische Maßnahmen sollten daher auf ein leistungsfähiges Umfeld für innovative Forschung auf internationalem Niveau zielen. Gerade der wissenschaftliche Nachwuchs ist für den Hochtechnologiestandort Baden-Württemberg von besonderer Bedeutung. Die junge Forschergeneration wird dabei durch die Landesgraduiertenförderung, die Promotionskollegs oder das Margarethe von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen gefördert. Postdocs können im „Eliteförderprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler“ der Landesstiftung Baden-Württemberg eigenständig forschen. Hinzu kommen die Fördergelder der Exzellenzinitiative, die gerade auch die Universität Heidelberg zum Ausbau ihrer Nachwuchsförderung nutzt.

Eine Anlaufstelle für rückkehrwillige Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen sowie neue hochschulrechtliche Spielräume – die unter anderem Tenure Track an Hochschulen erlauben – sorgen dafür, dass exzellente junge Forscher und Forscherinnen nach Baden-Württemberg kommen.

Die Förderung herausragender Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler durch den Europäischen Forschungsrat ist eine ideale Ergänzung unserer Förderinstrumente und unterstützt die Universitäten bei der Weiterentwicklung ihrer Nachwuchsförderkonzepte.

*Peter Frankenberg,*

*Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg*

Der Göttinger  
Mediziner  
Mikael Simons

# Mikael Simons



## Dem Traum einen Schritt näher

Für Mikael Simons eröffnet der ERC-Grant vor allem eins: eine Extra-Chance. Mit dem Geld aus Brüssel kann sich der Mediziner in den kommenden Jahren ganz auf seine neurobiologischen Forschungen konzentrieren. „Damit habe ich mehr Zeit, um mich noch besser für eine Professur zu qualifizieren“, sagt der 38-Jährige. Seit 2004 leitet er an der Universität Göttingen eine Nachwuchsgruppe im DFG-Sonderforschungsbereich 523 „Protein- und Membrantransport zwischen zellulären Kompartimenten“. Sein Ziel ist eine Schwerpunkt-Professur für Multiple Sklerose an einer neurologischen Klinik, eine Einrichtung, die es in Deutschland bisher nur an wenigen Orten gibt. Entsprechend selten werden solche Professuren ausgeschrieben. Mikael Simons setzt auf Geduld und ein wenig Glück.

Dass der Mediziner hervorragende Voraussetzungen mitbringt, zeigen seine Forschungsleistungen. Seine wegweisenden Arbeiten über die Rolle von Cholesterin bei der Entstehung von Alzheimer brachten ihm mehrere Auszeichnungen ein: neben dem Heinz-Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2001 unter anderem den Akademiepreis der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 2002 und den bundesweiten Dissertationspreis 1995. Bevor er nach Göttingen kam, studierte Mikael Simons Medizin in Heidelberg und arbeitete am dortigen Institut für Neurobiologie sowie an der Neurologischen Universitätsklinik Tübingen. Der Direktor des Göttinger Max-Planck-Instituts für Experimentelle Medizin, der Neurogenetik-Experte Klaus-Armin Nave, hält große Stücke auf ihn: „Ich kenne keinen Forscher in Deutschland, der gleichermaßen herausragend in der Grundlagenforschung und gleichzeitig klinisch tätig ist wie Mikael Simons.“ Er sieht im ERC-Grant vor allem eine Würdigung dieser Leistung. Künftig wird der ERC-Gewinner an dem Göttinger Institut forschen.



Ohne Grant hätte Mikael Simons das erwartet, was auf die meisten Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen zukommt: weitere Fördermittel beantragen und die Augen aufhalten nach einer interessanten Professur. Das alles neben der Forschung zu koordinieren kostet wertvolle Zeit, die der Mediziner sowohl in der Grundlagenforschung als auch in der klinischen Arbeit braucht. „Daher gibt der ERC-Grant mir und meiner Nachwuchsgruppe Sicherheit“, sagt Mikael Simons. Er ist schon stolz auf den Grant, immerhin haben nur drei Prozent der knapp 9.000 Antragsteller den Zuschlag erhalten.

Überhaupt sieht er das neue Förderinstrument positiv. „Üblicherweise bewirbt sich der Forscher auf eine feste Stelle an einem festen Ort. Beim ERC-Grant hingegen bewirbt sich der Forscher

mit seiner Person und kann sich aussuchen, wo er forschen will. Das heißt, man kann sich sein eigenes wissenschaftliches Umfeld aussuchen.“ Mikael Simons lobt auch das Verfahren: „Es war wettbewerbsorientiert, die Anforderungen waren steigend und bei dem Interview konnte man seine eigenen Visionen einbringen.“ Solche Verfahren gibt es seiner Meinung nach noch zu selten. Der Mediziner kann sich gut vorstellen, dass mit Hilfe von ERC-Grants mehr Forscher in Deutschland bleiben oder aus dem Ausland nach Deutschland kommen.

Mikael Simons hat sich für das Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin in Göttingen als Forschungsstätte entschieden. „Das war naheliegend, weil hier die Bedingungen für meine Forschung ideal waren. Bereits während meiner Zeit an der Uni Göttingen haben wir enge Kontakte zu dem Institut geknüpft“, berichtet er. Schon vor dem ERC-Wettbewerb hatte er mit Klaus-Armin Nave, den er aus seiner Heidelberger Zeit kennt, über eine Fortführung der Forschung am Max-Planck-Institut gesprochen. Denn der Sonderforschungsbereich an der Universität Göttingen lief aus und Simons hielt nach neuen Geldgebern Ausschau. Da kam der ERC-Grant zur rechten Zeit.

„Mikael Simons ist ein glückliches Beispiel dafür, wie Auswahl der Nachwuchsgruppe und Finanzierung Hand in Hand gehen können. Das ist nicht immer der Fall“, sagt Klaus-Armin Nave. Er betrachtet es als Auszeichnung, dass sich ein Grant-Gewinner für sein Max-Planck-Institut als Arbeitsort entschieden hat. Allerdings legt er Wert darauf, dass der Anspruch des Instituts höher ist als lediglich Vermieter von Laborräumen oder Geräten zu sein. „Wie ein Fußball-Team wollen

wir die besten Spieler in unseren Reihen haben“, erklärt Klaus-Armin Nave. Der ERC-Grant an Mikael Simons könnte aus seiner Sicht einen Werbeeffect auslösen. „Wenn andere erkennen, dass bei uns Spieler dieser Qualität arbeiten, sind wir womöglich auch für andere attraktiv.“ Daher will er die weitere Entwicklung des Wettbewerbs nicht nur beobachten, sondern überlegt, künftig gezielt Forschende zur Teilnahme zu motivieren.

In den kommenden vier Jahren stehen Mikael Simons rund 1,4 Millionen Euro zur Verfügung. Damit wird er seine Forschungsgruppe vergrößern: Statt der bislang zwei Doktoranden, die er beide mitnimmt, wird er nun mit drei Doktoranden und einem Postdoktoranden weiter an der Zellbiologie der Multiplen Sklerose forschen. Multiple Sklerose entsteht, wenn Myelin, die Isolierungsschicht von Nervenfasern, durch körpereigene Zellen des Immunsystems zerstört wird. Diese Schicht ist wichtig für die Übertragung von Signalen zwischen einzelnen Nervenzellen. Die Folgen können unterschiedlich sein: Sie reichen von Seh- und Sprechstörungen über Lähmungen bis hin zu Problemen mit Harnblase und Darm. Der Körper kann die Isolierungsschicht selbst reparieren, doch mit fortschreitender Krankheit wird das schwieriger. Die Wissenschaftler wollen verstehen, wie Myelin gebildet wird. Fernziel ist es, eine Strategie zu entwickeln, mit der die Neubildung von Myelin bei Erkrankungen gefördert werden kann. Sollte Mikael Simons das gelingen, so hätte er seinen Traum von Forschung, die dem Patienten zugute kommt, verwirklicht.

*Christian Hohlfeld*



# Armin Falk

Der Bonner  
Wirtschaftswissenschaftler  
Armin Falk



## Zeit zum grenzenlosen Forschen

So ein Auswahlgespräch hat Armin Falk weder erwartet noch bisher erlebt. „Es war wie ein wissenschaftliches Seminar auf höchstem Niveau.“ Noch immer ist die Begeisterung spürbar, wenn der 40-jährige Volkswirt von seiner Begegnung mit dem ERC-Fachpanel berichtet. „Mir saßen international führende Ökonomen gegenüber, und es ging ausschließlich um rein wissenschaftliche Inhalte.“ Das wertet der Bonner Professor als großes Plus des ERC: Die Panels sind hochkarätig besetzt, allein die wissenschaftliche Exzellenz des Bewerbers zählt. Das eröffnet die Chance für einen weltweiten Wettbewerb der Besten. Wer sich hier behauptet, gewinnt ein stärkeres Gewicht innerhalb der Scientific Community.

Armin Falk überzeugte sein Panel: Er will untersuchen, wie zentrale Persönlichkeitsmerkmale in der Bevölkerung verteilt sind, wovon sie beeinflusst und wie sie weitergegeben werden – beispielsweise Risikobereitschaft, Geduld oder die Einstellung zu Arbeit und Freizeit. „Derartige Vorlieben beeinflussen fundamental das Verhalten eines jeden Menschen – auch beim wirtschaftlichen Handeln“, so der Ökonom Armin Falk. Dazu sollen Menschen in Europa, den USA, Japan und in einem muslimischen Land befragt werden. Insgesamt stehen dem ERC-Stipendiaten gut 1,3 Millionen Euro in den kommenden fünf Jahren zur Verfügung.

Der Wissenschaftler hatte sich um einen ERC-Grant beworben, um „schnell und unbürokratisch an viel Geld zu kommen“. Vor allem lockte ihn die Aussicht, mit Hilfe des Grants endlich die Zeit zu

die er für seine empirische Forschung braucht. „Das Geld erlaubt mir, einen Kollegen oder eine Kollegin anzustellen, die meine Lehrverpflichtungen übernimmt“, sagt er. Nicht, dass er gar nicht mehr lehren wolle, aber es sollen nicht mehr so viele Stunden sein wie bisher. Internationale Pionierforschung verlange zeitliche Freiräume. Dafür schaffe der ERC mit seinen flexibel einsetzbaren Stipendien sehr gute Rahmenbedingungen. Das „Teaching buyout“ – an angelsächsischen Universitäten durchaus üblich – könnte, so Armin Falk, für rückkehrwillige Kollegen in den USA ebenfalls ein Anreiz sein, sich für einen ERC-Grant zu bewerben.

Armin Falk, der an der Universität Zürich promovierte und habilitierte, findet sein Umfeld ideal: „Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn ist die beste im Lande.“ Seit 2003 ist er hier Professor, bis 2007 war er außerdem Forschungsdirektor des Instituts zur Zukunft der Arbeit in Bonn. Heute verfügt er als Direktor des Labors für Experimentelle Wirtschaftsforschung der Universität über eine optimale Infrastruktur für seine empirische Arbeit. Schließlich pflegt er enge Kontakte zu Neurologen der Unikliniken.

Denn Falks Pionierforschung zielt auch in das noch wenig erforschte Grenzgebiet zwischen Neurowissenschaften und Wirtschaftswissenschaften: die „Neuroökonomie“. Mit Hilfe bildgebender Verfahren untersucht der Volkswirt gemeinsam mit Medizinern, wie das Gehirn bei verschiedenen Entscheidungsprozessen funktioniert. „Dabei ergeben sich völlig neue Einsichten, auf welchen hirneurophysiologischen Grundlagen menschliches Handeln allgemein und wirtschaftliches im Besonderen beruht.“ Mit

seinen Forschungen führt Armin Falk, der zunächst Philosophie und Geschichte studierte, die Volkswirtschaftslehre an das tatsächliche Verhalten von Menschen heran.

Die Universität Bonn ist mächtig stolz auf ihren ERC-Gewinner. „9.000 Bewerber, darunter 40 erfolgreiche deutsche Forschende und einer davon an unserer Hochschule – das ist ein grandioser Erfolg, den man mit der Anwerbung eines Projektes im Rahmen der Exzellenzinitiative vergleichen kann“, sagt Kanzler Dr. Reinhardt Lutz. „Ein ERC-Grant zeichnet auch die Universität aus, nicht nur den Forscher.“ Die Bonner Hochschule war mit 16 Anträgen ins Rennen gegangen, vier erreichten die zweite Runde.

Der Verwaltungschef erwartet durch die Einrichtung des ERC eine Trendwende: Bisher habe die Bonner Universität, wie andere Hochschulen auch, der EU-Forschungsförderung keinen hohen Stellenwert eingeräumt, so der Kanzler. „Sie war aufwändig, der Erfolg begrenzt und es gab stets den Verdacht, dass der Regional-Proporz eine zu große Rolle spielt.“ Das habe sich nun grundlegend geändert: Das allein geltende Kriterium der wissenschaftlichen Exzellenz, gepaart mit einem herausragenden Peer-Review-Verfahren, kontrolliert durch den ERC, wirke so qualitätssichernd, dass die Bonner Hochschule ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gezielt ermutigen werde, sich zu bewerben. „Hier handelt es sich um einen internationalen Wettbewerb, den nur wenige Bewerber erfolgreich bestanden haben. Da ist ein Grant schon fast wie ein kleiner Nobelpreis.“



Wenn der Wettbewerb auf diesem Niveau weiterläuft, dann muss eine Hochschule wie unsere, die sich als Forschungsuniversität versteht, mit dabei sein“, betont Reinhardt Lutz. Die Universität will das Programm jetzt frühzeitig bewerben, auch auf ihrer Homepage mit direktem Link zum ERC. Sie will die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen noch stärker bei der Antragstellung unterstützen und durch finanzielle Anreize locken. Rangierten bisher eingeworbene Drittmittel der EU am untersten Ende der Bonus-Liste, so gehören künftig Gelder wie ERC-Grants in die Spitzengruppe und werden entsprechend hoch mit zusätzlichen Mitteln aus dem Hochschul-Budget belohnt. „Nicht zuletzt wird die Universität Auszeichnungen wie ERC-Grants genauso für ihr Profil und ihr Marketing nutzen wie die Zahl ihrer Sonderforschungsbereiche und ihrer Leibniz-Preisträger“, sagt der Kanzler.

Armin Falk wird mit den gut 1,3 Millionen Euro des ERC-Stipendiums neben einer Professur Stellen für einen Postdoc und mehrere studentische Hilfskräfte finanzieren. Viele Euros werden in die Experimente und Befragungen in den verschiedenen Ländern fließen. „So etwas kostet eine Menge Geld“, sagt der Wissenschaftler. Nach seinem Erfolg im ERC-Wettbewerb wird ihn die Bonner Universität mit weiteren Mitteln unterstützen.

*Uschi Heidel*

### **Die Nationale Kontaktstelle (NKS) zum ERC**

Der Europäische Forschungsrat (ERC) wird über das Spezifische Programm „Ideen“ des 7. Forschungsrahmenprogramms der Europäischen Union implementiert. Zur Unterstützung von Forschenden bei der Antragstellung und Projektdurchführung existieren für alle Teilbereiche des Forschungsrahmenprogramms Nationale Kontaktstellen.

Die für den ERC zuständige Nationale Kontaktstelle wird gemeinsam vom EU-Büro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) getragen.

Die Nationale Kontaktstelle zum ERC informiert Forschende und Multiplikatoren zu den Förderprogrammen des ERC. Sie unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Antragstellung für ERC-Grants. Außerdem berät die nationale Kontaktstelle deutsche Forschungsstandorte bei der strategischen Einbettung von ERC-Grants in deren jeweilige Internationalisierungsstrategie.

### **EU-Büro des BMBF**

Das EU-Büro ist die zentrale Anlaufstelle des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zum Forschungsrahmenprogramm der EU. Zudem betreibt das EU-Büro zahlreiche Nationale Kontaktstellen für Querschnittsbereiche des Forschungsrahmenprogramms. Darüber hinaus koordiniert das EU-Büro das Netzwerk der Nationalen Kontaktstellen in Deutschland.

### **Deutsche Forschungsgemeinschaft**

Die DFG ist die zentrale Förderorganisation für die Grundlagenforschung in Deutschland. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Finanzierung von Forschungsvorhaben von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Hochschulen und Forschungsinstituten. Dabei fördert die DFG wissenschaftliche Exzellenz durch die Auswahl der besten Forschenden und Projekte im Wettbewerb.

### **Ansprechpartner/innen im EU-Büro des BMBF zum ERC**

[www.eubuero.de/arbeitsbereiche/erc](http://www.eubuero.de/arbeitsbereiche/erc)

- Frau Christiane Wehle  
Telefon: +49 228 3821 646  
E-Mail: [christiane.wehle@dlr.de](mailto:christiane.wehle@dlr.de)
- Frau Marion Korres  
Telefon: +49 228 3821 643  
E-Mail: [marion.korres@dlr.de](mailto:marion.korres@dlr.de)

### **Ansprechpartner/innen bei der DFG zum ERC**

[www.dfg.de/internationales/europa/foerderung/erc/europaeischer\\_forschungsrat.html](http://www.dfg.de/internationales/europa/foerderung/erc/europaeischer_forschungsrat.html)

- Frau Dr. Annette Doll-Sellen  
Telefon: +49 228 885 2923  
E-Mail: [annette.doll-sellen@dfg.de](mailto:annette.doll-sellen@dfg.de)
- Herr Martin Winger  
Telefon: +49 228 885 2039  
E-Mail: [martin.winger@dfg.de](mailto:martin.winger@dfg.de)

### **Weitere Beratungsmöglichkeiten zum ERC**

- Koordinierungsstelle der Wissenschaftsorganisationen (KoWi)  
[www.kowi.de/erc](http://www.kowi.de/erc)
- EU-Referenten und Referentinnen der Hochschulen und Forschungseinrichtungen  
[www.forschungsrahmenprogramm.de/beratung.htm](http://www.forschungsrahmenprogramm.de/beratung.htm)



ERC Starting  
Independent  
Researcher Grant

ERC Advanced  
Investigator Grant

## ERC-Förderlinien

### Die Förderprogramme des ERC im Überblick

Der ERC fördert in zwei Programmlinien Grundlagenforschung in Europa. Begrüßt werden insbesondere interdisziplinäre Projektvorschläge, die Erforschung neuer Wissenschaftsbereiche und die Anwendung innovativer Methoden.

ERC-Grants werden im Wettbewerb an herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben. Alleiniges Auswahlkriterium in der Begutachtung ist die wissenschaftliche Exzellenz der Antragstellerinnen und Antragsteller bzw. der Projektvorschläge.

Beide Förderprogramme werden einmal jährlich ausgeschrieben. Bewerbungen können sich Forschende jeder Nationalität zusammen mit einer Gasteinrichtung, die sich in einem EU-Mitgliedsstaat oder einem Assoziierten Staat befinden muss.

ERC-Grants decken bis zu 100 Prozent der direkten Forschungskosten (dazu gehören unter anderem Personalkosten, Ausstattung, Material- und Reisekosten) und beinhalten einen 20-prozentigen Zuschuss zu den indirekten Projektkosten.

### ERC Starting Independent Researcher Grant

Dieses Programm richtet sich an vielversprechende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Antragsberechtigt sind Forschende, deren Promotion drei bis acht Jahre (in Ausnahmefällen bis zu elf Jahre) zurückliegt.

### Auswahlkriterien

- Wissenschaftliches Potenzial der Antragstellerin bzw. des Antragstellers
- Qualität des Forschungsprojektes

### Förderung

- bis zu 2 Millionen Euro pro Grant (anteilig geringer für Projekte mit kürzerer Laufzeit)
- maximal fünf Jahre pro Grant
- Anzahl der zu vergebenden Grants: etwa 300 pro Jahr

### ERC Advanced Investigator Grant

Dieses Programm richtet sich an etablierte Forschende, die herausragende Leistungen im Hinblick auf Originalität und Bedeutung ihrer Forschungsergebnisse vorweisen können. Entscheidend für die Begutachtung ist ein exzellentes Forschungsprofil („track record“) der letzten zehn Jahre zum Zeitpunkt der Antragstellung.

### Auswahlkriterien

- Forschungsprofil („track record“) der Antragstellerin bzw. des Antragstellers
- Qualität des Forschungsprojektes

### Förderung

- bis zu 2,5 Millionen Euro, in Ausnahmefällen bis zu 3,5 Millionen Euro pro Grant (anteilig geringer für Projekte mit kürzerer Laufzeit)
- maximal fünf Jahre pro Grant
- Anzahl der zu vergebenden Grants: etwa 300 pro Jahr – mit einem deutlichen Anstieg bei zukünftigen Ausschreibungen in den kommenden Jahren

## Frei und unabhängig zur wissenschaftlichen Spitze

Attraktive Forschungsbedingungen und Perspektiven bieten zwei herausragende DFG-Programme. Deutsche und ausländische Spitzenwissenschaftler haben die Möglichkeit, an einer deutschen Hochschule ihrer Wahl zu forschen, ihre Karriere weiterzuentwickeln oder eine Professur zu erhalten.

### Das Emmy Noether-Programm

Frühe Selbstständigkeit, Training von Führungsaufgaben und eigene Budgetverwaltung – Emmy Noether-Geförderte arbeiten unter Bedingungen, von denen andere Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler träumen. Denn sie leiten ihre Nachwuchsgruppe, haben ihr Personal selbst ausgewählt und betreuen eigene Promovierende. Mit dem Programm wird das alte Meister-Lehrling-Modell durchbrochen, der begabte Nachwuchs kann früh ein eigenes Profil entwickeln.

Im Emmy Noether-Programm durchlaufen die Geförderten ihre Qualifikation bis zur Professur deutlich schneller als ihre Kolleginnen und Kollegen auf Assistentenstellen. In fünf – spätestens sechs – Jahren sollte ein „Emmy“ es geschafft haben. Die Berufsquote zeigt, dass dieser Weg machbar ist: Mittlerweile sind eine große Anzahl von Geförderten und Ehemaligen des Emmy Noether-Programms berufen worden. Rund 470 Emmy Noether-Nachwuchsgruppen sind seit 1999 gefördert worden, jährlich werden etwa 50 neue Gruppen bewilligt.

Das Programm steht allen Postdocs offen, die gezeigt haben, dass sie nach ihrer Promotion selbstständig geforscht haben und eine eigene wissenschaftliche Karriere aufbauen können. Bewerber sollten geografisch wie thematisch unabhängig sein. Deshalb ist mindestens ein Jahr Auslandserfahrung erwünscht – entweder während der Promotion oder in der Postdoc-Phase. Auch hervorragende internationale Kooperationen werden anerkannt.

Das Programm will die Besten, unabhängig vom Forschungsstandort, gewinnen. Die Emmy Noether-Förderung ist für ausländische Forschende ebenso interessant wie für rückkehrwillige Deutsche. Denn sie bietet die Möglichkeit, in Deutschland unter attraktiven Bedingungen zu arbeiten. Begabte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler können sich bis zu vier Jahren nach ihrer Promotion bewerben, die Zusage einer Institution, die die notwendigen Arbeitsmöglichkeiten bereitstellt und die Funktion des Arbeitsgebers übernimmt, gehören zu den Voraussetzungen.

## Das Heisenberg-Programm

„Heisenberg“ steht in der weltweiten Scientific Community für Qualität. Allein die wissenschaftliche Exzellenz zählt; das verleiht dem Programm ein international beachtetes Gütesiegel. Bis heute wurden mehr als 2.000 junge Forscherinnen und Forscher gefördert.

Das Heisenberg-Programm richtet sich an junge herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im In- und Ausland, die sich auf eine spätere wissenschaftliche Leitungsposition an einer deutschen Hochschule vorbereiten wollen. Die Freiheit in der Wahl von Arbeitsthemen sowie von Arbeitszeit und -ort, bei einer Laufzeit von bis zu fünf Jahren, macht das Stipendium seit jeher attraktiv. Im Fokus stehen junge Forschende, die sich bereits über das Emmy Noether-Programm, DFG-Projektstellen, Forschungstätigkeit in der Wirtschaft oder Stellen im akademischen Mittelbau für eine Professur qualifiziert haben, aber noch keine Dauerstelle an einer deutschen Universität besetzen, sowie positiv evaluierte Juniorprofessorinnen und -professoren. Ebenso gehören ausländische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und deutsche Rückkehrer aus dem Ausland, die in Deutschland tätig sein möchten, zur Zielgruppe des Programms.

Seit 2005 existiert neben dem Heisenberg-Stipendium die Heisenberg-Professur, sie sorgt für verlässliche Karriereperspektiven. Gerade für Ausländer bietet dieses Programm die Chance, langfristig in Deutschland zu forschen. Auch für rückkehrwillige deutsche Forschende im Ausland ist die Professur attraktiv, denn junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler suchen sich eine deutsche Hochschule, an der sie durch die Berufung ein neues Forschungsgebiet eta-

blieren können. Gleichzeitig muss die aufnehmende Hochschule darlegen, inwiefern die Einrichtung einer Heisenberg-Professur eine neue wissenschaftliche Schwerpunktsetzung bedeutet. Zeitnah zur strengen DFG-Begutachtung um Aufnahme in das Heisenberg-Programm prüft außerdem die aufnehmende Hochschule in einem Berufungsverfahren die Kandidatinnen und Kandidaten für die neu zu schaffende Professur. Fällt die Wahl auf die Person, die sich bei der DFG beworben hat, so erhält sie eine Heisenberg-Professur. Nach fünf Jahren wird diese Stelle nach erfolgreicher Evaluation durch die DFG und die Hochschule in eine unbefristete Professur umgewandelt.

Die Heisenberg-Professur lehnt sich an das amerikanische Tenure-Track-System an – als Äquivalent zur Associate Professorship. Ebenso entspricht das Emmy Noether-Programm der Assistant Professorship.

### Ansprechpartner/innen bei der DFG

Dr. Anjana Buckow  
Telefon: +49 228 885 2845  
E-Mail: [anjana.buckow@dfg.de](mailto:anjana.buckow@dfg.de)

### Für das Emmy Noether-Programm

Heide Horstmann  
Telefon: +49 228 885-2577  
E-Mail: [Heide.Horstmann@dfg.de](mailto:Heide.Horstmann@dfg.de)

### Für das Heisenberg-Programm

Paul Heuermann  
Telefon: +49 228 885-2398  
E-Mail: [Paul.Heuermann@dfg.de](mailto:Paul.Heuermann@dfg.de)

# The Path to ERC Grants:

Researchers in Germany Excel